

Herbart par Gabriel Compayré

Autor(en): **Courten, Sigismund de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbart

par Gabriel Compayré, Recteur de l'Académie de Lyon in—18, prix : 90 cts.
Collection : Les grands éducateurs Paris — Paul Delaplane, Editeur
48, rue Monsieur—le—Prince.

In vorliegenden Bändchen, dem sechsten der Sammlung: Les grands éducateurs, entwirft Compayré ein kurzes, aber getreues Bild der Methode des deutschen Pädagogen. Sehr interessant sind seine Ausführungen über die sonderbaren philosophischen Grundsätze Herbart's, sowie über die Regeln, die er daraus für Lehrer folgert. Wenngleich sich in diesem praktischen Teile nicht alles auf die heutigen Verhältnisse anwenden läßt, so enthält doch Herbart's Pädagogik manches, was sich ein moderner Lehrer merken sollte, und woraus er großen Nutzen ziehen könnte.

So bringt Herbart — um einiges aus seiner Methodik hervorzuheben — durchaus auf eine gründliche theoretische Bildung des Lehrers. Er arbeitet beständig der Vorstellung entgegen, als wäre man gleichsam zum Lehrer geboren, als könnte man ein Professor von Gottes Gnaden ohne einschlägige Vorbildung sein, als gehörte zur Fachtätigkeit bloß Talent und Wissen ohne Mitteilungs-gabe. —

Sehr eindringlich ermahnt Herbart ebenfalls den Lehrer, den Unterricht möglichst interessant zu gestalten. „Der Lehrer,“ meint er mit Recht, „sollte stets beim Beginn des Unterrichtes darauf bedacht sein, den Geist seiner Kinder in jenen Gedankenkreis zu versetzen, zu dem die vorhergehende Unterrichtsstunde gehört hat.“

Inbezug auf Disziplin und Strafen will Herbart diese Zwangsmittel auf das allernotwendigste Maß zurückgeführt wissen. Er gibt eine Aufsicht zu, aber unter allen möglichen Einschränkungen. — Dieselbe soll das Kind leiten, es aber zugleich darauf vorbereiten, sich selbst zu beherrschen, wenn es einmal im aktiven Leben steht und über sein Tun und Lassen Herr ist.

Im Notfall widern ihn körperliche Strafen nicht an. „Es ist kein Unglück für das Kind, wenn es sich später daran erinnert, daß es in seiner Jugendzeit die Rute bekommen hat!“

Inbetreff der Religion schließt sie Herbart aus seinem Erziehungssystem zwar nicht aus, weist ihr aber eine sehr untergeordnete Stelle an und verpönt alle äußerlichen Zeichen derselben. —

Seine Moral ist gleichsam ein aristokratischer Intellektualismus, mithin nur einer auserlesenen Schar erreichbar. Moral hat nach Herbart mit Religion nichts zu schaffen. Sie legt keinen Zwang auf; im Gegenteil regt sie den Menschen an, sich selbst ganz auszuleben; sie bedingt „die freie Entfaltung der menschlichen Natur unter der Führung des Eigennuzes und des Reizes“ (!!).

Das Ideal der Erziehung Herbart's erhebt sich also nicht über die Horizonte dieser Welt. „Der schönste Tag für den Erzieher,“ meint er im Ernste, „ist der Hochzeitstag seines Schülers“ (!!)

Herbart glaubt an die Allmacht des Unterrichtes — die nach ihm die einzige Grundlage der Erziehung ist (!! — und an die Fähigkeit desselben, die Sehnsucht der Menschen nach Glückseligkeit zu befriedigen.

Jeder drittlich gefinnte, einsichtsvolle Leser wird sich indessen über diese Utopien und Extravaganzen Herbart's, über seine haltlose Philosophie, über seinen leichtfertigen Deismus, über seine epicureische Moral mitleidig hinwegsetzen, ohne deswegen das Gute in seiner Unterrichtsmethode zu unterschätzen und zu verkennen.

Von diesem letzten Standpunkte aus dürfte die Lesung des Bändchens für jeden anregend und lehrreich sein, der es versteht, Spreu vom Weizen zu trennen.

P. Sigismund de Courten, O. S. B.